Angelika Frühwirth

Ökonomien des Weltverlusts

Die Prosa iranischer Autorinnen im Exil

mizan

Harrassowitz Verlag

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106290 — ISBN E-Book: 9783447195317

MÎZÂN

Studien zur Literatur in der islamischen Welt

Herausgegeben von
Stephan Guth, Roxane Haag-Higuchi,
Catharina Dufft und Börte Sagaster

Band 24

2016
Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106290 — ISBN E-Book: 9783447195317

Angelika Frühwirth

Ökonomien des Weltverlusts

Die Prosa iranischer Autorinnen im Exil

2016
Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106290 — ISBN E-Book: 9783447195317

Das von Anwārī al Ḥusaynī entworfene Signet auf dem Umschlag symbolisiert eine Waage.

Gedruckt mit Unterstützung der Österreichischen Forschungsgemeinschaft.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.dnb.de abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek
The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available on the internet at http://dnb.dnb.de.

Informationen zum Verlagsprogramm finden Sie unter
http://www.harrassowitz-verlag.de

© Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden 2016
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung in elektronische Systeme.
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.
Druck und Verarbeitung: Hubert & Co., Göttingen
Printed in Germany

ISSN 0938-9024
ISBN 978-3-447-10629-0
e-ISBN PDF 978-3-447-19531-7

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106290 — ISBN E-Book: 9783447195317

„Même ma langue maternelle
Aux sons lactés – je m'en défie.
Il m'est indifférent en quelle
Langue être incomprise et de qui!"*

Marina Tsvétaïéva, *Le Mal du Pays*

* Marina Tsvétaïéva: Le ciel brûle. Paris: Gallimard, 1999, 196-197.

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106290 — ISBN E-Book: 9783447195317

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106290 — ISBN E-Book: 9783447195317

Inhalt

Danksagung XI

Einleitung XIII
Begrifflichkeiten, Umschrift und Übersetzungen XIII
Textkorpus XIV
Interviews XV
Eingrenzung des Themenkreises XVI
Forschungsfragen XVIII
Gliederung der Arbeit XIX

I Schreiben und Publizieren zwischen den Nationen
Die Autorin im Spannungsfeld der Institutionen 1

I.1 Frausein, Autorschaft und Exil
Biographien zwischen den Zeilen 1
I.1.1 Familie, „Heimat“ und Bildungsweg 2
I.1.2 Die „Islamische Revolution“ als narratives Kippmoment 4
I.1.3 Familie als Ausgangspunkt der Geschichte einer „Heimat“ 7
I.1.4 Sprache versus Nation 10
I.1.5 Auslöser des literarischen Schreibens 15
I.1.6 Lebens- und Kreationsbedingungen im Exil 16
I.1.7 Die Autorin im zeitgenössischen Iran 18

I.2 Literaturszene und -markt
Hierarchien, Ausgrenzungs- und Etablierungsmechanismen 22
I.2.1 Exil findet Stadt (Paris) 22
I.2.2 Institutionelle Infrastruktur 25
I.2.3 Das Konzept der „Frankophonie“ 27
I.2.4 Literaturpreispolitik 27
I.2.5 Strategien der Einschreibung am Literaturmarkt 31
I.2.6 Veröffentlichung in der Muttersprache 34

I.3 Rezeption
Orts- und sprachgebundene Diskrepanzen hinsichtlich der Rezeption 37
I.3.1 Medien 37
I.3.2 Übersetzungen 38
I.3.3 Literaturkritik 39

Conclusio 41

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106290 — ISBN E-Book: 9783447195317

II Prosawelten zwischen Her- und Ankunft
Werkanalyse 47

II.1 Gefangene des „Dazwischen“
Rūḥangīz Šarīfīān: *Če kasī bāvar mī-konad* 47
II.1.1 Hermetik des Erzählens 49
II.1.2 Gesellschaftliche Determinierung 54
II.1.3 Wasser und unendliche Weite 60
II.1.4 Ausblick 65

II.2 Im Spiegel der „Generation nach 1979“
Nahal Tajadod: *Elle joue* 67
II.2.1 Vertreibung aus dem Paradies 68
II.2.2 Blick hinter die Kulissen 71
II.2.3 Auf der Suche nach dem zutiefst Menschlichen 80
II.2.4 Ausblick 84

II.3 Traum der Wiedergutmachung
Chahdortt Djavann: *Je ne suis pas celle que je suis* 85
II.3.1 Autobiographisches Fragment und Verfremdung 86
II.3.2 *Je ne suis pas celle que je suis* und dessen Verortung
in Chahdortt Djavanns Gesamtwerk 95
II.3.2.1 Narrative Formen der „Selbst-“ und „Fremdbekenntnis“ 96
II.3.2.2 Selbstzitate 102
II.3.2.3 Genre und Stil 104
II.3.3 Ausblick 106

II.4 Symphonieorchester auf den Ruinen der Vergangenheit
Sorour Kasmaï: *Le cimetière de verre* 107
II.4.1 Kontrast, Gradation und Helligkeit 109
II.4.2 Zerfall und Fragment 117
II.4.3 Ausblick 120

II.5 Anklage aus dem Off
Fariba Hachtroudi: *Iran, les rives du sang* 121
II.5.1 Vorahnung und Voraussicht 122
II.5.2 Eigenverantwortung und Widerstand 125
II.5.3 Eklektik der Genres 127
II.5.4 Engagiertes Schreiben 133
II.5.5 Ausblick 135

II.6 Wiedergeburt und Weiterleben
Chahla Beski-Chafiq: *Sūg* und *Ǧāddeh, meh va…* 136
II.6.1 *Sūg* (*Trauer*) 137
II.6.2 *Ǧāddeh, meh va…* (*Straße, Nebel und…*) 144
II.6.3 Ausblick 148

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106290 — ISBN E-Book: 9783447195317

III Narrative Resonanzen gelebter Vielheit
Analyse der Erzähltechnik(en) ... 153

III.1 Genre-Zwiespalt: Roman und Novelle ... 153
III.1.1 Genregenese und Gesellschaftspolitik ... 155
III.1.2 Das Volksidiom wird literaturtauglich ... 160
III.1.3 Reifungsprozesse der Prosa ... 161

III.2 Textuelle Strukturen ... 166
III.2.1 Dynamik und Prozess ... 166
III.2.1.1 Mobilisierung von Inhalt und Form ... 169
III.2.1.2 Dynamisierte Raum-Zeit-Gefüge ... 172
III.2.2 Gleichzeitigkeit ... 175
III.2.2.1 Collage ... 175
III.2.2.2 Polyphonie ... 177
III.2.3 Fragmentierung und Rekonstruktion ... 181
III.2.3.1 Morphologie der Zersplitterung: die Großstadt ... 181
III.2.3.2 Überwindung der Dualität ... 185

III.3 Topoi ... 188
III.3.1 Bewegung und Stillstand ... 188
III.3.1.1 ‚Nicht-Orte' ... 188
III.3.1.2 ‚Heterotopien' ... 191
III.3.1.3 Reise, Flucht und Rückkehr ... 192
III.3.2 (Nicht-) Kommunikation ... 195
III.3.2.1 Anschreiben gegen den Weltverlust ... 195
III.3.2.2 Stimm- und Identitätsverlust ... 199
III.3.3 Transgression und Entgrenzung ... 202
III.3.3.1 Permeable Grenzen ... 202
III.3.3.2 Grenz- und Doppelgänger ... 203
III.3.3.3 Repräsentationen von Weiblichkeit ... 206
III.3.4 Orte der Zuflucht ... 209

Zusammenfassung ... 211

Abstract ... 213

English Abstract ... 215

Biobibliographie der Autorinnen ... 217

Bibliographie der Forschungsliteratur ... 231

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106290 — ISBN E-Book: 9783447195317

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106290 — ISBN E-Book: 9783447195317

Danksagung

Ich möchte insbesondere Univ.-Prof. Dr. Norbert Bachleitner und Priv.Doz. Dr. Roxane Haag-Higuchi für die Betreuung dieser Forschungsarbeit, die hilfreichen Denkanstöße und den Rat in organisatorischen Belangen danken. Darüber hinaus bin ich Priv.Doz. Dr. Haag-Higuchi für ihre tatkräftige Unterstützung hinsichtlich der Aufbereitung der vorliegenden Arbeit zur Publikation sehr verbunden.

Weiters liegt mir daran, all denjenigen zu danken, die mir im akademischen Umfeld mit Ratschlägen und Ideen bzgl. meines Forschungsvorhabens begegnet sind. Dazu zählen Dr. Nima Mina, Prof. Christophe Balaÿ, Prof. Kadhim Jihad Hassan, Prof. em. Dr. phil. Helmut Lethen, Univ.-Prof. Rüdiger Lohlker und Univ.-Prof. Dr. Annegret Pelz.

Angesichts der Abhängigkeit geisteswissenschaftlicher Forschungsprojekte von Fördergeldern, ohne die mein Projekt niemals zustande gekommen wäre, möchte ich mich sehr herzlich bei dem „Internationalen Forschungszentrum Kulturwissenschaften“ (IFK), der „Österreichischen Akademie der Wissenschaften“ (ÖAW) und der „Österreichischen Forschungsgemeinschaft“ (ÖFG) für den Beitrag bedanken, den sie finanziell zur Realisierung und Publikation meines Projekts geleistet haben. Dabei soll nicht unerwähnt bleiben, wie wertvoll der einjährige Aufenthalt am IFK und am „Institut National des Langues et Civilisations Orientales“ (INALCO Paris) für meine Entwicklung sowohl in persönlichen als auch wissenschaftlichen Belangen war. Ich möchte sowohl meinen Mit-Fellows als auch dem gesamten Team des IFK und der für mich zuständigen Forschungsgruppe am INALCO für diese bereichernde Zeit danken.

Außerordentlicher Dank gilt zwei Personen, die mein Interesse für persische Literatur zu wecken und zu nähren wussten: Mag. Zahra Modarresi und Dr. Dr. h.c. Nosratollah Rastegar.

Einen sehr persönlichen Dank möchte ich auch meinen Freunden aussprechen, die mir mit Literaturhinweisen, fachlicher und mentaler Unterstützung bei meinem Dissertationsvorhaben beigestanden sind: Dazu zählen u.a. Dr. Ana Mijic, Mag. Daphne Jung, Dr. Lorenz Nigst, Dr. Markus Brunner, Mag. Andreas Gamerith, Mag. Katharina Madersbacher, Dipl.-Physiotherapeutin Antonia Navratil-Schmidt, Dr. Melanie Kuffner, Dipl.-Soz.päd. Michael Reisenhofer und Mag. Daniela Weber.

Nicht zuletzt bedanke ich mich bei meiner Familie, die mich stets in meinen Studien bestätigt hat und ohne deren Unterstützung meine Bildungslaufbahn auf diese Weise nicht möglich gewesen wäre.

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106290 — ISBN E-Book: 9783447195317

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106290 — ISBN E-Book: 9783447195317

Einleitung

Vielleicht könnte die Zwiespältigkeit, die der „Be-Zeichnung“ eines literarischen Phänomens innewohnt, kaum offenkundiger sein als die der „Be-Zeichnung“ einer „Exilliteratur“. Führt sie doch unweigerlich zu deren „Ein-Grenzung“ sowie zu deren Marginalisierung, obschon dem „Exil“ u.a. Grenzüberschreitung als Prinzip zu Grunde liegt (v.a. wenn man sich auf dessen mit dem lateinischen *exsilio* assoziierte Bedeutung des „Herausspringens“ bezieht, auf die Christine Brooke-Rose in ihrem Artikel „Exsul“ verweist).[1] Sowohl die Lebens- als auch die Erzählwelten des Exils führen an Grenzen heran, subvertieren diese, weichen sie auf oder verhärten sie. Es handelt sich dabei u.a. um die Grenzen der Erinnerung, der Nation oder der Geschlechter; Grenzen der menschlichen Existenz und der Sprache. Dieses Benennungsdilemmas bewusst, habe ich mich dennoch in der vorliegenden Dissertation dazu entschieden, mit der Zusammenfassung einer Reihe von Autorinnen unter dem gemeinsamen Gesichtspunkt des „Exils“ zu operieren. Dabei nehme ich in Kauf, selbst an vielerlei Stellen an die Grenzen der „Be-Zeichnung“ zu stoßen. (Vielleicht nicht zuletzt auf Grund der Überzeugung, dass das tatsächlich Signifikante jenseits des Benennbaren liegen könnte.)

Begrifflichkeiten, Umschrift und Übersetzungen

Die Arten des Exils, die auf diese Weise in der Untersuchung zusammenfinden, sind mindestens so zahlreich wie die Anzahl der untersuchten Autorinnen. Der Grad der Dringlichkeit einer Ausreise aus dem Iran und deren Beweggrund variieren von Person zu Person. Von den „Wanderungen“ derer, deren Exil als ein „freiwilliges“[2] bezeichnet werden könnte (tatsächlich aber mit einer freiwilligen Ausreise wenig zu tun hat), wäre es ebenso legitim als Migrationen (aus dem Lat.: migratio = Auswanderung) zu sprechen. Dennoch ziehe ich es vor, der geschichtlichen, politischen und sozialen Gewalt, die u.a. mit der „Islamischen Revolution“ sowie auch der entsprechenden „Empfangssituation“ im Gastland für die ausgewählten Autorinnenschicksale mitverantwortlich zu machen ist, durch die Bezeichnung eines „Exils“ unter Bezugnahme auf dessen destruktive Bedeutungsfacetten[3] Rechnung zu tragen.

1 Vgl.: Christine Brooke-Rose: „Exsul”, in: Poetics Today, Vol.17, No. 3 (Autumn, 1996), 290.

2 Vgl. dazu Christine Brooke-Roses Artikel „Exsul“, in dem sie die Unterteilung in „unfreiwilliges“ und „freiwilliges Exil“ anführt und für letzteres soziale, wirtschaftliche, „sexuelle“ Gründe oder schlicht die Bevorzugung eines anderen Aufenthaltsortes nennt (291).

3 Vgl. dazu die von Brooke-Rose genannte Assoziation des Begriffs mit dem lateinischen Wort

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106290 — ISBN E-Book: 9783447195317

Symptomatisch für die Einordnungsproblematik einer Literatur, die sich sprachlich sowie geographisch zwischen den Nationen und deren literarischen Kanonisierungen bewegt, ist nicht zuletzt die Problematik rund um die Transkription der Autorennamen. In den meisten Fällen werden bei Veröffentlichungen in der Sprache des Gastlandes die Namen vereinfacht entsprechend der jeweiligen Transkriptionskonvention dargestellt. Dadurch ergibt sich jedoch je nach Sprachraum eine jeweils andere Transkriptionsvariante. Zudem gesellen sich dazu mitunter auch Eigenheiten der Transkription wie z.B. im Falle von Chahdortt Djavann die Verdoppelung der Endkonsonanten. Ich habe mich dazu entschieden, im Folgenden für die Notation der Autorinnennamen auf die im deutschen Sprachraum gängige Konvention der DMG („Deutsche Morgenländische Gesellschaft") zurückzugreifen, sofern diese nicht auf Grund von Veröffentlichungen gemäß anderer Konventionen der Transkription publiziert wurden, über die sie in Bibliothekskatalogen etc. aufzufinden sind. In solch einem Falle halte ich mich an die Transkriptionsvariante, in der sie in Europa rezipiert wurden.

Persische Termini und Titel werden ebenfalls in DMG-Umschrift wiedergegeben. Die Bezeichnung „Iran" gilt im Folgenden für Land und Nation (wobei ich mir der historischen Wandlungen bewusst bin, die die Landesbezeichnung erfahren hat), „Persisch" bezieht sich auf die Sprache, die auch als *fārsī* bezeichnet und im Iran gesprochen wird.

Da die im Textkorpus enthaltenen persischen Werke noch nicht ins Deutsche übersetzt wurden, stammen die Übersetzungen von mir selbst und werden jeweils in den Fußnoten (oder bei kurzen Sätzen direkt in Anschluss an das Zitat) angeführt. Die Übersetzung persischer Buchtitel entspricht daher auch einer sinngemäßen Übersetzung des Originaltitels, nicht aber dem Titel eines übersetzten und publizierten Werks.

Textkorpus

Die Autorinnenauswahl stützt sich im Wesentlichen auf drei Kriterien: Erstens sind alle ausgewählten Autorinnen in dem Spannungsraum zwischen dem Iran und einem oder mitunter mehreren Staaten in Europa verortet. Zweitens handelt es sich bei der Auswahl nur um Frauen und drittens behandelt die Analyse ausschließlich Prosaliteratur. Insgesamt habe ich sechs Autorinnen ausgewählt, die entweder kurz vor oder nach der „Islamischen Revolution" (1978/79) nach Europa ausgewandert sind. Als Ausgangsmaterial wurde das gesamte Prosawerk der Autorinnen herangezogen, um Aussagen bezüglich der werkinternen Entwicklungslinie sowie der Zusammenhänge zwischen Publikationskontext und Werken treffen zu können. So sind u.a. Brüche in der individuellen Publikationsgeschichte zu entdecken so wie dies der Fall ist für das Werk der in London lebenden Rūḥangīz Šarīfīān, deren zuletzt erschienener Roman

exsul (= Verbannung) sowie dem altfranzösischen *exilier/essilier* (= zerstören).

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106290 — ISBN E-Book: 9783447195317

Ḫodā-ye man, ḫodā-ye man (Mein Gott, mein Gott) (2012) als erster aus zensorischen Gründen nicht mehr bei ihrem Stammverlag „Morvārīd“ im Iran herausgegeben werden konnte. Die Literatursprachen der untersuchten Werke sind sowohl Persisch als auch Französisch.

Interviews

Persönliche Interviews haben mir geholfen, die in den Medien und der Literaturkritik eher spärlich vorhandenen Informationen zu Leben und Werk der Autorinnen zu ergänzen. Ein einjähriger Forschungsaufenthalt in Paris, der im Rahmen des vom „Internationalen Forschungszentrum Kulturwissenschaften“ finanzierten Programms „IFK-Abroad“ erfolgte, erleichterte mir sowohl die Kontaktaufnahme mit den Autorinnen als auch die Vertiefung in die dortige Kultur- und Medienwelt, weshalb die Analyse derselben auch einen Schwerpunkt der Untersuchung des Literaturmarktes in Kapitel I.2 darstellt. Im Mittelpunkt der Interviews stand die Besprechung der individuellen Reaktionen des „schreibenden Individuums“ auf äußere Machtgefüge innerhalb des „Lebens- und Publikationsraums Exil“, die stark in Verbindung mit der sozialen Herkunft der Autorinnen, deren Bildungsweg sowie den persönlichen Schaffensbedingungen (Schreiben als Haupt- oder Nebenberuf) etc. zu stehen scheinen. Die Kontaktaufnahme mit den Autorinnen gestaltete sich relativ unproblematisch, da die Autorinnen zwar wohl vorsichtig – da einige von ihnen (Fariba Hachtroudi und Chahla Chafiq) in der Opposition politisch aktiv sind bzw. waren[4] –, aber doch daran interessiert sind, mit ihrem Lesepublikum zu interagieren und durch Kontakt zu Wissenschaftlern ihre Präsenz in der Literaturkritik zu stärken. Tajadod und Kasmaï konnte ich bei öffentlichen Autorenlesungen[5] kennenlernen und persönlich um ein Gespräch bitten. Da solch ein Ansinnen in der Regel im ersten Moment auf Misstrauen stößt, war dies die effektivste Methode, um die Hintergründe meiner Arbeit persönlich zu skizzieren und dadurch Vertrauen zu schaffen. Chafiq und Hachtroudi, die durch ihre Internetpräsenz ausfindig zu machen waren, reagierten ohne Zögern auf meine Anfrage per Mail. Dahingegen wird Chahdortt Djavann durch ihre Editoren bei „Flammarion“ und „Gallimard“ gut abgeschirmt. Sie ist auf herkömmlichem Wege (Internet, Telefon etc.) nicht auffindbar, weshalb ich ihr leider als einziger Autorin nicht begegnen konnte. Die Interviews wurden nicht als solche in die Dissertation aufgenommen, sondern dienten vielmehr als punktuelle

4 Vgl. dazu den zuletzt von Fariba Hachtroudi erschienenen Essay: Ali Khameini ou les Larmes de Dieu. Paris: Gallimard, 2011.

5 13.10.2012, 16:30–19:00 Uhr: Café littéraire mit Yassaman Montazami und Nahal Tajadod; (Cité nationale de l'histoire de l'immigration); 08.12.2012, 18:00–20:00 Uhr: „Ville – Chantier poétique. Téhéran-Athène“. Diskussionsrunde mit dem griechischen Autor Christos Chryssopoulos und der iranischen Filmautorin Sepideh Farsi. (Organisation: Sorour Kasmaï) Hôtel Lutetia, 45 rue Raspail, 75006 Paris.

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106290 — ISBN E-Book: 9783447195317

Informationsquelle und als gelebte Vertiefung in eine Thematik, die in meinen Augen ohne die lebendige Stimme der Protagonistinnen nicht auskommen kann.

Eingrenzung des Themenkreises

Die Auffassung des Begriffs „Exil", Herzstück der vorliegenden Untersuchung, schreibt sich in eine Reihe von Phänomenen ein, deren exponentieller Aufschwung während des vergangenen Jahrhunderts[6] eine Entwicklung der zunehmend fluider werdenden Welt-, Kultur und Seinsordnungen nahelegt.[7] Die diesen Erscheinungen zugrunde liegenden „migratorischen" Ströme – sowohl auf rein physischer als auch auf geistiger Ebene (weshalb meines Erachtens auch Globalisierungskatalysatoren wie beispielsweise das Internet dem gleichen Kreis zugerechnet werden können) – fordern in ihrer Allgegenwärtigkeit eine Auseinandersetzung mit den Bedingungen, dem Wesen und den Konsequenzen einer „beschleunigten Welt" heraus. „Migrationsströme", darunter als Spezialfall jene, die dem Exil vorausgehen – zumeist aufgrund externer Faktoren gezwungener Maßen der Einweglogik folgend – gehen unweigerlich mit der Kollision unterschiedlicher Kultursphären einher und provozieren automatisch eine Vielzahl von Übersetzungsprozessen. Diese Übertragungsvorgänge, bemüht einerseits um Verständigung, andererseits um „Verständlichmachung", können als Medien doppelter Referenz bezeichnet werden wie der Dichter Mahmoud Darwich in seinem Text „Le lieu de l'universel" treffend ausführt: Zum einen werde in der Übersetzung der Schatten der eigenen sprachlichen Eigenart in die Zielkultur hinüber gerettet und zum andern eine „universelle Dimension", die als Charakteristikum das Körperlose in sich trage, befördert. Das „Universelle" werde äußerlich anderen Strukturen unterstellt, bliebe aber in seiner Essenz bestehen, während die latent in der Übersetzung enthaltene Grundierung der Ausgangskultur das Potential in sich berge, die Zielkultur zu erneuern. Das, was die Übersetzung ausmache, sei im Endeffekt jener Teil, der zwischen den Zeilen, zwischen den Menschen und Orten, zirkuliere.[8] Unter diesem Blickwinkel erscheint die Notwendigkeit einer Verortung im „Dazwischen", dem von Homi Bhabha bezeichneten „in-between space",[9] als notwendige Vorbedingung um das jenseits von festgeschriebenen Gewissheiten zirkulierende „Universelle" zu umwerben. Tatsache ist jedoch, dass diese spezielle Verortung zugleich belegt ist mit dem Fluch der Marginalisierung

6 Vgl.: Catherine Withold de Wenden: La question migratoire au XXIe siècle: migrants, réfugiés et relations internationales. Paris: Presses de Sciences Po, 2010, 13–20.

7 Vgl.: Zygmunt Bauman: Flüchtige Moderne. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2003, 22.

8 Vgl.: Mahmoud Darwich: La terre nous est étroite et autres poèmes. 1966–1999. Paris: Gallimard, 2000, 8–9 (Vorwort).

9 Homi K. Bhabha: The location of culture. London, NY: Routledge, 2006 [1994], 2. Vgl. Dazu auch seine Bezeichnung "interstitial experience of diaspora and migration" in: Homi K. Bhabha: „Freedom's Basis in the Indeterminate", in: October, Vol. 61, The Identity in Question, Summer 1992, 57.

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106290 — ISBN E-Book: 9783447195317

bzw. mit der von Bhabha bezeichneten Subalternität:[10] Erwachsen aus der Verkennung einer dem gewohnten und teilweise künstlich stabil gehaltenen Weltordnungssystem zuwider laufenden Dynamik werde die Stimmkraft der aus dem „Dazwischen“ Sprechenden auf Ebene des Welttheaters minder gewichtet. Die Beschäftigung mit diesen zu Unrecht diskreditieren transnationalen Phänomenen zielt u.a. auf eine Korrektur der Einschätzung des Reformpotentials, das „Migrationsströme“ hinsichtlich überkommener Machtstrukturen in sich tragen. Dessen Tragweite kann ironischerweise an den heftigen Gegenreaktionen auf die „Beschleunigung der Welt“, d.h. an einer zunehmenden ideologischen Radikalisierung (z.B. Verherrlichung von Staatsgründungsmythen), dem Festhalten an „imaginierten Sicherheiten“ oder der Inszenierung von Zusammengehörigkeit über (politische) Ein- und Ausschlusskriterien festgemacht werden. Die Annäherung an eine Dimension des von Ideologie entschlackten Weltverständnisses, das dem Verbindenden näher steht als dem Trennenden, und dessen schrittweise Durchsetzung kann als optimistischer Ausblick auf Entwicklungen gelesen werden, die mit zunehmender Globalisierung stetigen Zuwachs erfahren. Es ist anzunehmen, dass „Migrationsströme“ – unter Förderung transnationaler Kommunikation jenseits der nationalstaatlichen Außenpolitik – über kurz oder lang ihren Teil an der Destabilisierung (in weiterer Folge Dekonstruktion) festgefahrener Identitätskonzepte (z.B. Nationalismen, politische Nutzbarmachung von „Religion“) beitragen werden.

Bei dem von Darwich angesprochenen „Ort des Universellen“ handelt es sich um einen Ort, dessen Kondensat jeweils die Präsenz einer lokalen Größenordnung, die den Schlüssel zur individuellen Fruchtbarmachung einer Essenz des Menschseins und gleichzeitig einer Unmöglichkeit der Festschreibung derselben in sich birgt, sichtbar macht. Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung definiert sich die „lokale Dimension“ über jeweils individuell vollführte Balanceakte der Autorinnen zwischen „iranischer Herkunft“ und „europäischem Exil“.[11] Die Wahl dieser speziellen Dialogkonstellation erklärt sich nicht zuletzt über ein Vakuum der Kritikerstimmen in Bezug auf „iranische Exilliteratur“, der gemessen an ihrer Qualität und ihrem Anteil am „europäischen Markt“[12] mehr Aufmerksamkeit zustehen würde. Den Gesetzmäßigkeiten der Kanonbildung wird im Rahmen der Dissertation an Hand der jeweiligen Publikations- und Rezeptionsmodalitäten der untersuchten Werke nachgespürt, um so das Überdenken der teilweise überkommenen Institutionslogik anzuregen.

10 Vgl.: Homi K. Bhabha: „Unsatisfied Notes on vernacular cosmopolitanism“, in: Laura García-Moreno (Hg.): Text and Nation. Cross-disciplinary essays on national and cultural identities. Columbia: Camden House, 1996, 191–207.

11 Diese pauschalisierten geographischen Bezeichnungen dienen hier lediglich der Eingrenzung des empirischen Materials, das dem Dissertationsprojekt zugrunde liegt, bedürfen aber einer näheren Differenzierung im jeweiligen Einzelfall.

12 Eine genaue Unterscheidung der „Exilländer“ sowie der dort vorherrschenden Marktlogiken wird innerhalb der Arbeit vorgenommen, um der Vielfältigkeit der diesbezüglich üblichen Praxen Rechnung zu tragen.

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106290 — ISBN E-Book: 9783447195317

Forschungsfragen

Das Exil präsentiert sich als ein Zwischenraum, der von Heterogenität und dem Austausch mit systemfremden Elementen und damit unvermeidlich ablaufenden Übersetzungsmechanismen geprägt ist. Eben dieser Ort innovativer Selbst- und Gesellschaftssetzung eröffnet eine Dimension der Unentschiedenheit oder, wenn man so will, den paradigmatischen Ort gesteigerter Objektivität.[13] Die Bewegungen der im Exil verorteten Individuen sind nicht selten einer Vielzahl von äußeren Machtstrukturen geschuldet, die in Foucault'scher Diktion als ‚Dispositive' bezeichnet werden können. Foucaults ‚Dispositiv'-Begriff sieht Giorgio Agamben in der Nachfolge des kirchengeschichtlich relevanten Ausdrucks der Ökonomie stehend, der in lateinischen Schriften der Kirchenväter als ‚dispositio' übersetzt worden war.[14] Seiner ursprünglichen Bedeutung der Haushaltung bzw. Verwaltung (griechisch: *oikonomía*) gemäß habe man sich des Begriffs der Ökonomie bedient, um in der Dreifaltigkeit den Verwaltungsapparat göttlicher Macht zu verorten. Es sei dies ein Versuch gewesen, dem Vorwurf der Vielgötterei vorzugreifen: Während Sein und Substanz Gottes als eins erachtet wurden, traten drei Instanzen zur Verwaltung der göttlichen Macht ein: Vater, Sohn und Heiliger Geist. Jene Interpretation der Trinität hätte, so Agamben, die problematische Spaltung zwischen „Gott Sein" und „Gott Praxis", also die Schizophrenie der theologischen Lehre mit sich gebracht, die auch Foucaults ‚Dispositiv'-Begriff eingeschrieben bleibe: Es handle sich bei dem ‚Dispositiv' um ein reines „Regierungshandeln ohne jegliche Begründung im Sein".[15] Während Foucault die Disziplinargesellschaft als eines der ‚Hauptdispositive' deklarierte, könnten darüber hinaus speziell für Exilautorinnen relevante ‚Dispositive' (so z.B. fremdenrechtliche ‚Dispositive') veranschlagt und in die Überlegungen rund um die Lebenswelten des Exils einbezogen werden. Geht man davon aus, dass jedes ‚Dispositiv' einen Subjektivierungsprozess im Individuum erzwingt, so führt ein Zuwachs an ‚Dispositiven' zu einer Akzentuierung der Problematik rund um die Verhandlung von Identität. Ausgehend von der Annahme, der also von erhöhter Dynamik durchzogene Schaffensraum der Exilautorinnen fände zu einem literarischen Abdruck, stellt die Dissertation in den drei Überkapiteln drei grundsätzliche Fragen: erstens die Frage nach den individuellen Lebens- und Schaffensbedingungen sowohl vor als auch nach Verlassen des Ursprungslandes (Kapitel I: „Schreiben und Publizieren zwischen den Nationen"), zweitens jene nach den individuellen literarischen Ausprägungen (Kapitel II: „Prosawelten zwischen Her- und Ankunft") und drittens jene nach den strukturellen und inhaltlichen Gemeinsamkeiten der untersuchten Werke (Kapitel III: „Narrative Resonanzen gelebter Vielheit").

13 Vgl. dazu die soziologische Untersuchung Schütz' zum „Fremden": Alfred Schütz: Der Fremde. In: Alfred Schütz: Gesammelte Aufsätze. Bd. 2: Studien zur soziologischen Theorie. Den Haag: Nijhoff, 1972, 53–69.

14 Giorgio Agamben: Was ist ein Dispositiv? Zürich: Diaphanes Verlag, 2008, 19ff.

15 Agamben: Was ist ein Dispositiv? 23.

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106290 — ISBN E-Book: 9783447195317

Alle drei leitenden Forschungsfragen münden in die im Titel der Forschungsarbeit aufgeworfene Thematik einer „Ökonomie des Weltverlusts“. Hinsichtlich der gerade eben erläuterten, von Agamben aufgegriffenen, historischen Konnotation des Ökonomie-Begriffs versucht die vorliegende Untersuchung sowohl dem lebensweltlichen als auch dem künstlerischen Umgang iranischer Autorinnen mit einer nur scheinbar entgrenzten Welt innerhalb des Spannungsfeldes zwischen Fremd- und Selbstbestimmung nachzuspüren.

Gliederung der Arbeit

Das Eingehen auf die jeweils individuellen Autorinnenbiographien in Kapitel I erfolgt unter Konzentration auf deren soziale und politische Verortung (sowohl im „Heimat-“ als auch im „Gastland“), deren Bildungszugang, literarische Einflüsse und den Umgang mit Sprache. Weiters wird die Interaktion zwischen Institutionslogik (Markt), Zielpublikum (Rezeption) und Autorinnen hinterfragt: Welche institutionellen Möglichkeiten zur Veröffentlichung von „Exilliteratur“ stehen zur Verfügung und in welchem Zusammenhang stehen diese mit der Wahl der Literatursprache? Welche Apriori-Entscheidungen sind für die Textproduktion zu treffen, je nachdem ob eine Publikation im Iran oder in „Europa“ erfolgen soll? Inwiefern sind Rückwirkungen dieser äußerlich formalen Zwänge sowohl im Schreiben (Selbstzensur) als auch in Bezug auf die Veröffentlichungsmodalitäten der behandelten Prosawerke festzumachen? Welche Brüche ergeben sich aus der Spreizhaltung zwischen einem Leben in „Europa“ und einer Veröffentlichung im Iran? Welche Unterschiede sind beispielsweise zwischen dem französischen und dem britischen Literaturmarkt festzumachen? Welche Kulturpolitik fährt Frankreich mit dem Konzept der *Francophonie*? Welchen Stellenwert hat die dieser Gruppe zugerechnete Literatur und welche Erwartungen stellt die Leserschaft an dieselbe? Welche Vor- und Nachteile birgt eine Veröffentlichung in einem Exilverlag?

Kapitel II nimmt eine genaue Analyse jeweils eines ausgesuchten Werks jeder Autorin vor und setzt es dabei in Beziehung zu deren Gesamtwerk, während sich Kapitel III drei Aspekten der Textanalyse widmet: erstens genretheoretischen Überlegungen rund um die Gattung Prosa (Kapitel III.1), zweitens den Textstrukturen (Kapitel III.2) und drittens den dominanten Topoi des Textkorpus, das sämtliche Werke der Autorinnen umfasst (Kapitel III.3).

Die Genrefrage stellt sich v.a. deshalb, weil die iranische Exilprosa sich einerseits als Erbin einer vergleichsweise kurzen Genretradition, die mit der von Khomeini geführten Revolution (1978/79) eine Veröffentlichungswelle insbesondere unter den Autorinnen erfuhr, und andererseits als Kondensator europäischer Prosaformen und deren Verquickung im Kontext peripherer Textproduktion begreift. Die durch das Exil provozierte Kollision dieser derart geformten Literatur mit der

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106290 — ISBN E-Book: 9783447195317

Poetik der „europäischen“ Romanliteratur[16] drängt Fragestellungen auf, die sich in den Diskurs des modernen Technologie- und Kulturtransfers und die Figuration des Individuums im übernationalen Raum fügen.

Auf struktureller Ebene der Texte werden die bereits oben angeführten Charakteristika einer im transnationalen Spannungsraum zwischen Herkunftsland und Exil angesiedelten Existenz manifest: Dynamik, Bruch, Überlagerung und Gespaltenheit bestimmen Erzählperspektive, -rhythmus und -tempo sowie zeitliche und räumliche Bezüge der Narration, die jenseits stabiler Bezugskonstanten verhandelt werden. Unstetig fließt der Erzählfluss dahin. Er ist in seiner Porosität dem Roman der Postmoderne eingeschrieben. Die Protagonisten sind verloren im Zwiespalt zwischen Setzung und Zersetzung von Identität.

Bestimmte Topoi stehen mit der speziellen Kondition des Exils in Verbindung, so z.B. jene, die Dynamik und Mobilität verschrieben sind: Reise, Transitort (Bahnhöfe, Flughafen etc.), ‚Nicht-Ort‘,[17] permeable Grenzen (zwischen den Geschlechtern, den Orten, den Personen). Neben dem Themenkreis Weiblichkeit (Mutter-Tochter-Konflikte, Geburt und Sterben sowie Emanzipationsgeschichten) werden u.a. auch metafiktionale Erwägungen, die sich auf die Bedingungen von Kommunikation und deren unterschiedliche Ausformungen (Schreiben, Sprechen, Sprachlosigkeit, Verstummen) beziehen, untersucht.

Ich sehe in Kapitel III bewusst von einer Conclusio ab: Die dort aufgegriffenen dominanten Topoi treffen keineswegs alle auf die Gesamtheit der ausgewählten Werke zu. Ich entscheide mich daher dafür, durch das Vermeiden einer letztgültigen Schlussfolgerung jener Heterogenität und Offenheit, die dem von mir zur Untersuchung herangezogenen Textkorpus inhärent ist, Rechnung zu tragen.

16 Prinzipiell kann an dieser Stelle erwähnt werden, dass zumeist die auch auf europäischem Maßstab tonangebenden Romanautoren aus Frankreich und Großbritannien, „the Anglo-French-Paradigm“ (Franco Moretti: Atlas of the European novel. 1800–1900. London/NY: Verso, 1998, 190), sich klar in der „iranischen Exilliteratur“ als aktive Vorbilder abzeichnen bzw. dieser intertextuell bereits über die iranische Prosaliteraturtradition, die u.a. stark durch den französischen Kulturimperialismus im Iran des ausgehenden 19. Jahrhunderts beeinflusst wurde, als Fundament inhärent sind.

17 Vgl. dazu: Marc Augé: Non-lieux. Paris: Seuil, 1992.

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106290 — ISBN E-Book: 9783447195317

I Schreiben und Publizieren zwischen den Nationen
Die Autorin im Spannungsfeld der Institutionen

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106290 — ISBN E-Book: 9783447195317

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106290 — ISBN E-Book: 9783447195317

I Schreiben und Publizieren zwischen den Nationen Die Autorin im Spannungsfeld der Institutionen

Die vorliegende Untersuchung geht von der Hypothese aus, dass die individuellen Lebensgeschichten, angefangen bei den sozialen, finanziellen und intellektuellen Kapazitäten des privaten Umfelds, der Bildungslaufbahn, den Beweggründen, den Iran zu verlassen, bis hin zu den Erfahrungen eines Neuanfangs in einem „anderen" Land direkte oder indirekte Einflussfaktoren für das Schaffen der Autorinnen darstellen. Ebenso wie die Muttersprache bei einem Wechsel in die „Fremdsprache" als mehr oder minder augenscheinlicher Bodensatz mit Verweis auf eine latente Sprachdimension im Werk der Autorinnen erhalten bleibt, können gewisse Machtstrukturen des Buchmarkts aber auch des täglichen Lebens in der Heimat und/oder im Exil ihren literarischen Abdruck in den Werken hinterlassen. Eine eingehende Analyse des Friktionsraums, innerhalb dessen die Autorinnen schreiben, soll im Folgenden aufzeigen, dass Korrelationen zwischen der Gesamtheit der Kreationsbedingungen und der stilistischen, sprachlichen und inhaltlichen Dimension der Werke sowie deren Erfolgspotential am Buchmarkt veranschlagt werden können.

I.1 Frausein, Autorschaft und Exil Biographien zwischen den Zeilen

In dem ausgewählten Textkorpus wird das Schreiben selten als ein autobiographisches deklariert, viel mehr können mitunter Spuren des eigenen Erlebens, verwoben in die fiktionale Wirklichkeit der Texte und deren eigenen Gesetzmäßigkeiten folgend, erahnt werden. Zwischen Gelebtem und im Schreiben Dargestelltem liegt ein komplexer kognitiver, psychologischer und ästhetischer Transformationsprozess, weshalb eine spekulative Rekonstruktion des einen auf Basis des anderen hier nicht Ziel der Untersuchung sein soll. Chahdortt Djavann kommt in *Je ne suis pas celle que je suis* auch mit ihrem energischen „Manifest gegen die Autobiographie"[1] solch voreiligen Rückschlüssen auf ihre Person zuvor. Spielerisch greift sie darin die Verschiebung zwischen „Realität", Einbildung und Romanwirklichkeit sowie die Veränderlichkeit des Konzepts „Identität" auf. Die Autorin Assia Djebar spricht sich gegen die in der Autobiographie veranschlagte Gleichsetzung des schreibenden und dargestellten „Ichs" in einer Weise aus, die Djavanns Spiel mit Identität sehr verwandt zu sein scheint: „L'écriture autobiographique est forcément une écriture rétro-

1 Vgl.: Chahdortt Djavann: Je ne suis pas celle que je suis. Paris: Flammarion, 2011, 535f (Epilog).

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106290 — ISBN E-Book: 9783447195317

spective où votre 'je' n'est pas toujours le 'je', ou c'est un ‚je-nous' ou c'est un ‚je démultiplié'."[2] Die Verfremdung des Erlebten, die durch die Verzerrung einerseits im Erinnerungsprozess und andererseits in der Niederschrift vonstattengeht, schafft ein Wechselspiel zwischen Nähe und Distanz der Autorinnen zu der eigenen Vergangenheit. Sie ermöglicht eine Auseinandersetzung mit Lebensthemen, die von den Autorinnen nicht im Rahmen eines „autobiographischen Paktes" im Sinne Philippe Lejeunes,[3] wohl aber von der Feder der aus dem Erleben Sprechenden unterzeichnet wird.

Sorour Kasmaï ist die einzige der hier behandelten Autorinnen, die mit *La vallée des aigles* explizit eine Autobiographie verfasst hat. Fariba Hachtroudi verarbeitete in *L'Exilée* ihre illegale Einreise in den Iran, veröffentlichte diesen Bericht jedoch unter dem Pseudonym Hélène Kafi, womit sie das Konzept der Autobiographie wiederum unterwanderte. Nahal Tajadod setzt sich in ihren Romanen ausgehend von ihrer eigenen Familie mit der iranischen Geschichte auseinander wie wir weiter unten sehen werden. Sehr stark autobiographisch geprägt ist ihr Roman *Passeport à l'Iranienne*, der von einem Aufenthalt im Teheran der Islamischen Republik berichtet und die Ineffizienz des Behördenapparats kritisiert. Die anderen Autorinnen verarbeiten mehr oder weniger intensiv und dabei mehr oder weniger explizit[4] Episoden aus dem eigenen Erfahrungshorizont. Die folgende Beleuchtung der individuellen Lebensumstände, die für Entscheidungen bzgl. der Wahl der Literatursprache, des Publikationslandes, des Genres etc. als ausschlaggebend angenommen werden können, soll einerseits einen Überblick über die unterschiedlichen Vorbedingungen des Schreibens und andererseits die Vielschichtigkeit der Kreationsräume geben, in denen die Werke entstanden sind.

I.1.1 Familie, „Heimat" und Bildungsweg

Betrachtet man die intellektuelle und damit auch die literarische Prägung der ausgewählten Autorinnen, so ist der Einfluss der französischen Kultur, der den Iran seit Beginn des 20. Jahrhunderts bis in die 70er-Jahre intensiv geprägt hat, deutlich erkennbar. Sorour Kasmaï und Nahal Tajadod absolvierten ihre gesamte schulische Laufbahn am franko-iranischen Gymnasium „Rāzī".[5] Aus einer Familie frankophiler

2 Assia Djebar: Territoires des langues. In: Lise Gauvin: L'écrivain francophone à la croisée des langues. Entretiens. Paris: Karthala, 1997, 31.

3 Vgl.: Philippe Lejeune: Le pacte autobiographique. Paris: Seuil, 1975.

4 Siehe dazu mehr in Kapitel II.

5 Nach der „Islamischen Revolution" (1979) wurden sämtliche fremdsprachige Schulen Teherans geschlossen und die Räumlichkeiten für andere Zwecke nutzbar gemacht. Die Umwidmung des Gymnasiums „Rāzī" lasse, so Kasmaï in *La vallée des aigles*, Rückschlüsse auf das nachrevolutionäre Regierungsprogramm ziehen: „Le lycée franco-iranien Razi, laïque et mixte autrefois, déserté et bâché, aujourd'hui. […] Le lycée était divisé en trois parties: l'annexe du ministère de l'Education nationale, un collège pour garçons, une maison de thé, une déchetterie où les corbeaux sont occupés à déchirer les sacs-poubelle." (Sorour Kasmaï: La vallée des aigles. Paris: Actes Sud, 2006, 212f).

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106290 — ISBN E-Book: 9783447195317

Intellektueller stammend, wurde Tajadod früh auf ein Studium im Ausland vorbereitet. Sie unternahm regelmäßig Reisen nach Frankreich und wurde von ihrer Mutter, der Theaterautorin Mahin Tajadod, zur Lektüre sowohl französisch- als auch persischsprachiger Klassiker angehalten. Paris, das später zu ihrer Exilstadt werden sollte, kannte sie bereits von zahlreichen Reisen, weshalb sie auch anfangs durch den „Ländertausch" keinen Verlust empfand: „La France n'était pas un exil pour moi. […] Mon pays ne me manquait pas, j'avais la France, c'était formidable."[6] Erst durch die Geburt ihrer Tochter sei in ihr das starke Bedürfnis erwachsen, die Verbindung zum Iran zu intensivieren, um die generationelle Verknüpfung mit ihrer Herkunft nicht abreißen zu lassen, fügt sie in dem Interview mit Mireille Ferreira hinzu.[7]

Sorour Kasmaï wuchs auch in einem frankophonen Milieu auf. Ihr Vater, der Sprachwissenschaftler Hossein Kasmaï, war Journalist beim französischsprachigen „Journal de Téhéran" sowie Übersetzer und Kulturberater für die französische Botschaft.[8] Er machte Sorour Kasmaï sowohl mit der iranischen als auch der französischen Literatur vertraut, darunter insbesondere mit den iranischen Lyrikern Rūmī, Ḥāfeẓ und Saʿdī sowie dem französischen Roman von Flaubert und Proust. Kasmaï spricht nicht zuletzt deshalb von Französisch auch als ihrer „Vatersprache".[9]

Fariba Hachtroudi besuchte ebenfalls eine französische Schule in Teheran, die „École Jeanne d'Arc". Sie begab sich viel früher als die übrigen Autorinnen, nämlich bereits im Jugendalter, nach Paris, um dort ihre Gymnasiallaufbahn abzuschließen. Fariba Hachtroudis Vater, Mohsen Hachtroudi, Sohn des in der „Konstitutionellen Revolution" (1905–1911) stark engagierten Ayatollah Ismaël Hachtroudi, war ein berühmter Dichter und Mathematiker, während die Mutter, Robab Hachtroudi, als Literaturprofessorin an der geisteswissenschaftlichen Fakultät der „Universität Teheran" unterrichtete. Alle drei Autorinnen, Hachtroudi, Tajadod und Kasmaï, stammen aus großbürgerlichen Verhältnissen und sind bereits sehr früh mit dem Teheraner Künstler- und Intellektuellenmilieu in Kontakt gekommen.

Der Mittelschicht zugehörig fühlen würden sich Chahla Chafiq und Rūḥangīz Šarīfīān.[10] Sie schlugen keine französische Schullaufbahn ein und mussten sich beide die Sprache des „Gastlandes" (Französisch für Chafiq; Englisch für Šarīfīān) erst bei der Ankunft in demselben aneignen. Djavann wiederum stammt im Gegensatz zu den restlichen Autorinnen des Textkorpus, die allesamt im urbanen Milieu

6 Mireille Ferreira: „Debout sur la terre. Entretien avec Nahal Tajadod", La revue de Teheran, No 57, août 2010, http://www.teheran.ir/spip.php?article1228 (7.2.2012).

7 Ebenda.

8 „La Langue française vue d'ailleurs. Point de vue de Sorour Kasmaï", Radio Méditerranée Internationale, 1.4.2002, http://www.medi1.com/player/player.php?i=719908 (12.12.2012).

9 Sorour Kasmaï: "Le roman est un être vivant", Typo Online, 02.06.2008, http://typolemag.info/sorour-kasmai-le-roman-est-un-etre-vivant/#more-2061 (17.12.2012).

10 Vgl. dazu: Privates Interview mit Rūḥangīz Šarīfīān, 5.6.2013, 11:00–15:00, King's Cross St. Pancras und Umgebung, London; Privates Interview mit Chahla Chafiq: 27.6.2013, 17:00–18:30h, „Café Le Relais de la République", 2, Avenue de la République, 75011 Paris.

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106290 — ISBN E-Book: 9783447195317

Teherans aufwuchsen, ursprünglich aus der Region Azerbaidschan und aus weniger wohlhabender Familie. Sie verlebte ihre Kindheit und Jugend in Teheran. Im Gegensatz zu den Werken der anderen Autorinnen spielen in Djavanns Romanen neben großstädtischen Schauplätzen (Teheran und Paris) auch das ländliche und kleinstädtische Milieu (die Bretagne, Isfahan, Bandar Abbas etc.)[11] eine Rolle.

Ob nun in frankophonem Milieu aufgewachsen oder nicht, neben den iranischen Klassikern und russischen Autoren wie Tolstoi, Turgenjew, Dostojewski, Gorki, Chekow haben v.a. die französischen Romanautoren des 19. Jahrhunderts für die Leseerfahrung der Autorinnen eine sehr große Rolle gespielt. Letztere waren sowohl in Originalsprache als auch in persischer Übersetzung am iranischen Buchmarkt erhältlich. Zu den am häufigsten genannten Autoren zählen Honoré de Balzac, Gustave Flaubert, Stendhal und Romain Rolland, deren Werke u.a. in übersetzter Fassung als Teil einer Serie von „Weltromanen" im Verlag „Nīl" erschienen sind.[12] Paris' Anziehungskraft als Künstlerstadt wurde also in jedem Fall bereits durch die Jugendlektüre begründet, selbst wenn die Ausbildung nicht auf Französisch erfolgte. Jedoch liegt auf der Hand, dass Djavanns Weg ins Exil weniger geradlinig verlief als beispielsweise der von Kasmaï und Tajadod, deren frankophone Ausbildung bereits einen Vektor in Richtung Frankreich gelegt hatte. Djavann schreibt in dem von ihr selbst[13] gezeichneten Epilog zu *Je ne suis pas celle que je suis*: „Rien n'était moins probable qu'un exil en France, rien ne me destinait à une vie française. […] Même dans mes rêves les plus osés, j'étais à mille lieues de m'imaginer écrivain de langue française. La vie et le hasard en ont décidé pour moi."[14] Djavann flüchtete erst 1991 aus dem Iran und verbrachte zwei Jahre in Istanbul bis sie schließlich 1993 im Alter von 25 Jahren in Paris eintraf. Sie ist die jüngste der ausgewählten Autorinnen und verließ den Iran auch zu einem späteren Zeitpunkt als die übrigen Autorinnen. Ihre beiden Romane *Comment peut-on être français?* und *Je ne suis pas celle que je suis* berichten von den Schwierigkeiten eines vollkommenen Neuanfangs in Frankreich.

I.1.2 Die „Islamische Revolution" als narratives Kippmoment

Die Revolution der Jahre 1978/79 und der darauf folgende Machtumschwung zu Gunsten eines islamischen Regimes kann für alle ausgewählten Autorinnen als direkter bzw. indirekter Grund für die Ausreise aus dem Iran veranschlagt werden. In mehreren Fällen gestaltete sich diese Ausreise als heimliches und oft auch gefährliches Unterfangen. Während hinter Djavanns persönlicher Migrationsgeschichte die Befreiung aus familiären und gesellschaftlichen Machtstrukturen zu vermuten bleibt,[15] waren Sorour Kasmaï und Chahla Chafiq auf Grund ihres politischen Enga-

11 Siehe Näheres dazu in Kapitel II.3.

12 Vgl. dazu die Interviews mit den Autorinnen sowie Anmerkungen zur Jugendlektüre im Werk der Autorinnen, darunter v.a. Djavann: Je ne suis pas celle que je suis, 535.

13 Vgl. dazu in Kapitel II.3. Chahdortt Djavanns Spiel mit den Identitäten der in ihren Romanen modellierten Frauenfriguren, die nur scheinbar „die sind, die sie vorzugeben scheinen".

14 Djavann: Je ne suis pas celle que je suis, 535.

15 Da ich Chahdortt Djavann nicht für ein privates Interview gewinnen konnte, kann dies alleine

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106290 — ISBN E-Book: 9783447195317